

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 52=72 (1906)

Heft: 3

Artikel: Der Wechsel des Generalstabschefs in Deutschland

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98249>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sultate in den Ländern des Islam erreicht und in der Tatsache, dass keine der europäischen Mächte der andern den Besitz gönnt, liegt kein Stimulus für den Scherif und seine unbotmässigen Scheiks, sich zu bessern und die Zustände zu ändern.

Wenn das allgemeine Interesse Europas gebietet, dass keine der europäischen Grossmächte auf Marokko die Hand legt, so ist das erste Mittel, um in Marokko Zustände herbeizuführen, wie sie Europa nach Aufrollen der Frage herbeiführen muss, dass die Mächte auf der Konferenz einmütig mit dem Sultan eine derbe deutliche Sprache führen und es nicht von seinem Willen abhängen lassen, ob in seinem Lande die Reformen eingeführt werden, von denen es abhängt, ob das Land selbständig bleiben darf. Er muss sich eine Vormundschaft gefallen lassen, die herbeiführt, dass er Herr im Lande wird, durch die aber auch das Volk vor der Willkürherrschaft geschützt ist, die der Sultan jetzt, soweit seine Macht reicht, ausübt. Im weitern müssen dem Lande jene Segnungen der europäischen Kultur gebracht werden, durch welche die Bedürfnislosigkeit des Volkes verringert wird, das macht sofort aus den Nomadenstämmen sesshafte Bevölkerung. Man zwingt den Sultan, europäischen Privatgesellschaften Konzessionen für Hafenbauten und für den Bau von Eisenbahnen längs der Küste und bis nach Fez zu geben, gewähre diesen den Schutz und die Zinsengarantie der Konferenzmächte — dann folgt alles andere von selbst.

Es kann ja möglich sein, dass die Konferenz damit endet, dass in Marokko der Status quo belassen wird und die Konferenz auseinandergeht, nachdem alle gegenseitigen „Missverständnisse“ gehoben, eine entente cordiale wiederhergestellt und vom machtlosen Herrscher von Marokko allerlei schöne Versprechungen gemacht sind.

Wenn überhaupt in den Zuständen Marokkos, in der Notwendigkeit dortiger Reformen der berechtigte Keim zu europäischen Verwicklungen lag — dann wäre es besser gewesen, wenn die Konferenz jetzt zum Kriege geführt hätte, denn der Grund weswegen, abgesehen von Eroberungsgelüsten, Frankreich sich das Recht zuspricht, die Hand auf Marokko legen zu müssen, bleibt eben so weiter bestehen, wie der Grund, weswegen die andern Weltmächte dies nicht erlauben dürfen.

Nach dem, was man hört und liest, scheint die Einigung der Mächte wahrscheinlich über das Verfahren zur Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse Marokkos, nicht aber über die Massregeln, welche notwendig sind, um diese Arbeit gegen die Zustände im Lande zu schützen und Ruhe im Innern herzustellen und Leben und

Eigentum des friedlich arbeitenden Bürgers zu schützen. Das ist klar, wenn das Mandat, die „Polizeitruppe“ in Marokko aufzustellen und die eigene Armee des Landes zu organisieren und auszubilden, einem der Grossmächte übertragen wird, dass dann diese Macht ein gewaltiges Übergewicht bekommt. Aber Europa hat auch noch andere Staaten als nur die Grossmächte und wir möchten meinen, dass es im eigenen Interesse der Grossmächte liegt, wenn diese möglichst die kleinen Staaten zu internationalen Aufgaben heranziehen. Die kleinen Staaten werden dadurch am ehesten vor der Gefahr geschützt, in dem kleinen Kreise ihrer Interessen zu versimpeln und innerlich zu verfaulen, während nach aussen alles blühendes Leben ist. Es liegt aber im Interesse des europäischen Gleichgewichts und der Grosstaaten selbst, dass die Kleinstaaten zwischen ihnen möglichst lebenskräftig dastehen, sonst werden sie früher oder später zum Erisapfel zwischen den Grossen. Die Aufgabe aber der Leitung der äussern Politik in unsern Tagen ist, vorzusehen und wenn möglich rechtzeitig aus dem Wege zu räumen alles, aus dem eine Kriegsnotwendigkeit entstehen kann.

Der Wechsel des Generalstabschefs in Deutschland.

Zum neuen Jahre hat die deutsche Armee in der Person des Generalleutnant Graf Helmuth Moltke einen neuen Generalstabschef erhalten. Der Wechsel des Generalstabschefs einer Armee bildet immer ein grosses bedeutungsvolles Ereignis für diese, auch dann, wenn der Monarch gleich Napoleon und Friedrich der Grosse sein eigener Generalstabschef im Kriege sein wollte. Denn die Haupttätigkeit des Generalstabschefs besteht nicht in der Leitung der Operationen im Kriege, sondern in der Arbeit während des Friedens, welche sicherstellt, dass für den Krieg in den Aufmarschplänen die Grundlagen zu erspriesslichen Operationen und in dem Personal des Generalstabs die Organe vorhanden sind, von deren sachkundiger Arbeit die Ausführung der von der befehlenden Stelle gewollten Operationen bedingt ist. Nur derjenige, der als Generalstabschef der Armee diese Friedensarbeit als seine Hauptaufgabe ansieht und nicht in dem Wahn befangen ist, dass die Bedeutung seiner Person und seiner Stellung erst in der Leitung der Operationen im Kriege liegt, wird imstande sein, dem Höchstkommmandierenden im Kriege als Berater und als Redaktor der Befehle zur Seite zu stehen.

Die Anschauungen, die man heute in allen erspriesslich geordneten Militärwesen über Stel-

lung und Aufgabe des Generalstabschefs der Armee hat, datieren, wie alle heute zum Allgemeingut gewordenen Grundsätze über Kriegsvorbereitung und Kriegsführung, aus den grossen Erfolgen des preussischen Heeres 1866 und 1870/71. Auch in Preussen waren diese Anschauungen erst kurz vor dem Ausbruch des Krieges von 1866 zu den herrschenden geworden, auch dort war bis dahin der Chef des Generalstabes der Heeresverwaltung unterstellt. Mit diesem war es ganz gleich wie mit den meisten Grundsätzen über Truppenführung und Truppenverwendung, die aus den Lehren jener Zeit hervorgegangen sind. Sie waren nicht die offiziell in der preussischen Armee wegleitenden und massgebenden, aber da sie die der Heeresbeschaffung und Führerausbildung Preussens entsprechenden waren, so hatten sie unter der Decke der offiziellen Vorschriften und Gebräuche allem das Wesen gegeben und warteten nur auf den Moment, wo sie offiziell das Szepter in die Hand nehmen mussten.

Nicht das Drängen des grossen Generalstabschefs Moltke oder eine geistvolle Denkschrift hierüber führten im Mai 1866 zur Erkenntnis der Notwendigkeit, dem Generalstabschef eine selbständige Stellung gegenüber dem Kriegsminister zu geben, sondern das, was er im Frieden auf den Krieg hin gearbeitet hatte und jetzt in seiner Vollkommenheit zu Tage trat. So vollkommen wie 1866 und 1870 war noch niemals zuvor in irgend einem Kriege alles das, was dem Generalstabe obliegt oder um das er sich zu kümmern hat, vorbereitet gewesen und es sei die Behauptung gewagt, dass vorher unbekannt war, der Generalstab müsse und könne in solchem Umfange den Aufmarsch der Armee und alles, was mit der Kriegsfertigkeit zusammenhängt, vorbereiten.

Mit solcher Unkenntnis des Umfanges der auf das praktische Bedürfnis sich richtenden Tätigkeit hing zusammen, dass es nie zuvor einen Generalstab gegeben hatte, bei dem im gleichen Umfange hohe Wissenschaftlichkeit mit einfachem, nur auf das Naheliegende gerichtetem praktischem Sinn vereint war.

Mögen auch die Vorgänger des grossen Moltke ihm die Bahn vorgezeichnet haben und mag auch durch die grundsätzliche Anschauung über Führerausbildung in der preussischen Armee die Bahn geebnet gewesen sein, so hat doch Moltke diesen Generalstab geschaffen.

Alle auswärtigen Beurteiler deutscher Manöver stimmen darin überein, dass sich unter seinem Nachfolger, dem jetzt zurückgetretenen Grafen Schlieffen, der Generalstab auf gleicher Höhe erhalten habe.

Die Wahl des Kaisers für die Nachfolgerschaft des Grafen Schlieffen fiel auf dessen bisherigen Adlatus, den Generalquartiermeister Generalleutnant Graf Moltke, den Neffen und ehemaligen Adjutanten des grossen Moltke.

Obschon dies schon länger vorausgesagt wurde, so wurden doch gleichzeitig immer wieder eine Reihe von hochangesehenen Generalen der Armee genannt, die ebenfalls in Betracht kommen könnten und von denen einzelne, darum angefragt, lieber an der Spitze ihrer Korps bleiben wollten. Wie weit das zutreffend, entzieht sich unserer Beurteilung, sagen können wir nur: glücklich die Armee, in der die Zahl derjenigen, die für diesen wichtigsten Posten in Betracht kommen können, eine so grosse ist.

Graf Moltke ist sowohl durch Dienst in der Front wie durch Dienst im Generalstab auf seine Stellung vorbereitet. Vom Jahre 1896 bis 1904 kommandierte er in rascher Folge Regiment, Brigade und Division, 1904 wurde er zum Generalquartiermeister ernannt. Nicht bloss durch diese letzte Tätigkeit ist er auf die Stelle des Chefs vorbereitet, sondern auch dadurch, dass er jahrelang bei seinem Onkel Adjutant war und dadurch mehr als ein anderer in die Lage gebracht worden ist, im Geist und Sinne seines grossen Onkels arbeiten zu können. Es ist entschieden auch von Nutzen und Bedeutung, dass Graf Moltke eine Reihe von Jahren als Flügeladjutant der Person des Kaisers nahe stand. Die Kenntnis der Art seines hohen Herrn muss ihm den dienstlichen Verkehr ganz besonders dann erleichtern, wenn er pflichtgemäss festbleiben muss gegen Ansichten und Wünsche.

Dasjenige, was dem neuen deutschen Generalstabschef das Leben wohl am schwersten machen könnte, wäre sein Name. Sofern die Kinder und Erben grosser Männer nicht zweifellos auf gleicher exceptioneller Höhe stehen, sind wir Menschen immer recht grausam; einfach unbefangen, gerecht wollen und können wir nicht ihnen gegenüber sein, es ist fast, als wollten wir uns rächen an ihnen für die Grösse ihrer Vorfahren.

Es seien noch einige Daten über die Karriere des General Graf Moltke beigefügt: 1869 wurde er im Schleswig-Holstein'schen Infanterie-Regiment Nr. 86 Offizier, den Krieg machte er im Königsgrenadierregiment mit, nach dem Krieg kam er in das 1. Garderegiment. Von 1876 bis 1879 besuchte er die Kriegsakademie, 1881 erfolgte die Versetzung in den Generalstab, in welchem er bis 1891 als Adjutant seines Onkels funktionierte, dann wurde er Flügeladjutant des Kaisers und Kommandant der Schlossgardekompanie, im September 1896 erfolgte seine Ernennung zum Kommandant des Kaiser Ale-

xander-Gardegrenadierregiments. 1899 erhielt er das Kommando der ersten Gardeinfanteriebrigade und 1902 der ersten Gardedivision. Am 18. Februar 1904 erfolgte die Versetzung als Generalquartiermeister in den Generalstab.

Eidgenossenschaft.

Beförderungen und Versetzungen.

A. Beförderungen. Generalstab.

a. Generalstabskorps. Zum Oberstleutnant Major Fritz Zeerleder in Bern. Zu Majoren die Hauptleute Gustav Bridel in Bern, Paul Delessert in Lausanne, Fritz Sturzenegger in Schaffhausen.

b. Eisenbahnabteilung. Zum Oberst Oberstleutnant Theodor Siegfried in Luzern. Zum Major Hauptmann Erwin v. Waldkirch in Basel.

Infanterie.

Zu Oberstleutnants die Majore Alfonso Chicherio-Sereni in Bellinzona, Benjamin Kräutler in Morges, Jules Perret in Chaux-de-Fonds, Severino Paganini in Bellinzona, Henri Dietlin in Pruntrut, Eugen Curti in Zürich, Hans Gassmann in Bern, Albert Grossglauser in Schüpfen. Zum Major Hauptmann Georges Hellwig in St. Aubin.

Kavallerie.

Zu Oberstleutnants die Majore Karl Bürcher in Bern, Fritz Schöllhorn in Winterthur, Konrad Frey in Schaffhausen, Jakob Weber in Murgenthal, Wilhelm Miville in Basel. Zu Majoren die Hauptleute Rudolf Merian in Basel, Bernhard Füglistaller in Basel, Peter Sarasin in Basel, Julius Beck in Bern. Zum Hauptmann Oberleutnant Eduard Ramelet in Yverdon.

a. Maximgewehrschützen. Zu Oberleutnants die Leutnants William Martin in Genf, Otto Endemann in Luzern, Stephan von Glutz in Solothurn.

b. Guiden. Zu Oberleutnants die Leutnants Hans Roth in Basel, Louis Goudet in Genf, Jakob Boller in Turbenthal, Hans Steinfels in Zürich, Louis Gouy in Genf, Albert Fravi in Andeer, Léon Ramus in Neuenburg, Armin Landolt in Zofingen.

Artillerie.

a. Feldartillerie. Zu Obersten die Oberstleutnants: Felix von Schumacher in Luzern, Ernest Picot in Lausanne, Max Rosenmund in Zürich. Zu Majoren die Hauptleute Albert Ruchti in Bern, Hans Brüderlin in Liestal. Zu Hauptleuten die Oberleutnants Karl Ryffel in Küsnacht, Ludwig Lüthi in Interlaken, Karl Hasler in Zürich. Zu Oberleutnants die Leutnants Louis Frossard, de Saugy, in Freiburg, Werner Luder in Bugdorf, Alexis Auberson in Lausanne, Karl Habich in Rheinfelden, Emil Vogel in Ober-Entfelden, Charles Mauler in Môtiers, Armin Arbenz in Sevelen, Moritz Steiger in Bern, Friedrich Hunziker in Zürich.

b. Gebirgsartillerie. Zum Oberleutnant Leutnant Julius Schmassmann in Lyss.

c. Positionsartillerie. Zum Oberst Oberstleutnant Franz Neuhaus in Thun.

d. Armeetrain. Zu Hauptleuten die Oberleutnants Alfons Hauser in Zürich, Alfred Mandrin in Aigle, Alfred Rolli in Köniz. Zum Oberleutnant Leutnant Theodor Hemmann in Bern.

Besatzungstruppen der Festungen.

1. St. Gotthard. a. Positionsartillerie. Zum Oberst Oberstleutnant Robert Scherrer in Küsnacht (Zürich). Zum Oberstleutnant Major Heinrich Brennwald in Rüti (Zürich). Zum Hauptmann Oberleutnant Karl Lang in Zürich.

b. Festungstruppen. Zum Oberstleutnant Major Hermann Keller in Airolo. Zu Hauptleuten die Oberleutnants Robert Schürch in Willisau, Albert Weber in Bern. Zu Oberleutnants die Leutnants Rudolf Martin in Basel, Adolf Weber in Zürich, Albert Vogel in Zürich.

2. St. Maurice. Zum Oberstleutnant Major Henri Etienne in Bern. Zum Hauptmann Oberleutnant Charles Bühler in Clarens. Zu Oberleutnants die Leutnants Rudolf Pérusset in Baulmes, Gustav Chappuis in Salvan, Walther Marquard in Bern, André Verrey in Lausanne, Maurice Privat in Finhaut, Joseph Dufour in Sitten.

Genie.

Zum Oberst Oberstleutnant Otto Lutstorf in Bern. Zu Oberstleutnants die Majore Alfred Kasser in Bern, Heinrich Peter in Zürich, Albert Brenner in Frauenfeld, Louis Deluz in Lausanne. Zu Majoren die Hauptleute August Dommer in Lausanne, Gottlieb Lüscher in Aarau, Joachim Rapp in Basel. Zu Hauptleuten die Oberleutnants Martin Keller in Baden, Hermann Bosshard in Näfels, Paul Pfeifer in Bern, Karl Schibli in Aarau, Emil Blattner in Neuenburg. Zu Oberleutnants die Leutnants Jakob Bezzola in Schuls, Rudolf Walther in Glarus, Guido Hemmeler in Zürich, Joseph Boesch in Grono, August Waeber in Freiburg, Marcel Daxelhoffer in Bern, Alfred Leuzinger in Stuttgart, Albert Meyer in Winterthur, Otto Schiess in Herisau, Konrad Liechti in Gelterkinden, Adolf Bärlocher in St. Gallen, Rudolf Weyermann in Winterthur, Gotthold Graber in Basel, Jakob Gutekunst in Basel, Karl Diener in Zürich.

Sanitätstruppe.

a. Aerzte. Zu Oberstleutnants die Majore César Matthey in Neuenburg, Alex. Strelin in Bern. Zu Majoren die Hauptleute Karl Ringier in Bern, Fritz Aemmer in Basel, Emil Wieland in Basel, Eugène de Cocatrix in St. Maurice, Gallus Deschwanden in Kerns, Eugen Bürcher in Brig, Alfred von Mutach in Bern, Charles Yersin in Payerne, Georges Sordet in Genf. Zu Hauptleuten die Oberleutnants Otto Lutz in Wallisellen, Viktor Otz in Kerzers, Walter Christen in Olten, Alfred Labhardt in Basel, Otto Abt in Binningen, Felix Weber in Netstal, Joh. Möscher in Laufenburg, Walter Kaeser in Uetligen, Kaspar Escher in Saanen, Rudolf Honegger in St. Peterzell, Otto Rickenbacher in Gutenberg, Charles Broquet in Saignelégier, Jakob Bäuml in Altnau, Oskar Wyss in Zürich, Josef Hess in Wädenswil, Hans Gessner in Flawil, Wilhelm Schönenberger in St. Gallen, Fridolin Holdener in Goldau, Jakob Ausderau in Märstetten, Albert Hartmann in Ober-Uzwil, Ernst Hockenjos in Villmergen, Roman Burri in Malters, Walter Kottmann in Solothurn, Hermann Hopf in Thun, Paul Staub in Horgen, Adolf Frutiger in Basel, Heinrich Dürst in Teufen, Karl Weyeneth in Büren a. A., Alfred Grütter in Biel, Alois Tuor in Ilanz, Leo Nencki in Belp, Paul Schüpbach in Ober-Diessbach, Salomon Wyler in Baden, Charles Scherff in Avenches, Roger de la Harpe in Vevey, Bernard Clottu in St. Blaise, Oscar von Wartburg in Zürich.

b. Apotheker. Zu Hauptleuten die Oberleutnants Adolf Vatter in Bern, Karl Heuberger in Rheinfelden.

Veterinärwesen.

Zu Oberstleutnants die Majore Jakob Ehrhardt in Zürich, Fritz Schwendimann in Bern. Zu Majoren die Hauptleute Arnold Rusterholz in Zürich, Jakob Ruegg in Andelfingen, William Longet in Nyon, Hieron Zimmermann in Sursee. Zu Hauptleuten die Oberleutnants Gustav Schlatter in Rorschach, Othm. Schnyder in Horgen, Otto Arbenz in Büren a. A., Heinrich Haltner